

"Europarat mit langer Zukunft" in Europäische Zeitung (Februar 2002)

Quelle: Europäische Zeitung. Hrsg. Entel, Stefan A.; Brok, Elmar; Prof. Schöndube, Claus; Dr Schoser, Franz ; Herausgeber Keller, Horst. Februar 2002, Nr. 2, 53. Jahrgang. Bonn: Europa Union Verlag GmbH.

Urheberrecht: (c) Europa Union Verlag GmbH

URL: http://www.cvce.eu/obj/Europarat_mit_langer_Zukunft_in_Europaische_Zeitung_Februar_2002-de-9810d1fa-cbd4-4582-932f-89854d8a906e.html

Publication date: 13/08/2011

Peter Schieder neuer Präsident der Parlamentarischen Versammlung

Europarat mit langer Zukunft

Die Parlamentarische Versammlung des Europarats in Straßburg hat zu Beginn der Wintersitzungsperiode am 21. Januar den österreichischen Sozialisten Peter Schieder zu ihrem neuen Präsidenten gewählt. Er löst den britischen Liberalen Lord Russell-Johnston ab. Der 1941 in Wien geborene frühere Journalist Schieder, der Mitglied der österreichischen Regierung war und weiterhin dem SPÖ-Bundesvorstand angehört, war bereits in den siebziger Jahren Mitglied der Parlamentarischen Versammlung, der er seit 1987 erneut ununterbrochen angehört. Seit 1995 war er Fraktionsvorsitzender der Sozialistischen Gruppe. Schieder erhielt das Mandat für ein Jahr mit der Möglichkeit einer zweimaligen Wiederwahl. Hartmut Hausmann sprach mit ihm über die Ziele seiner Präsidentschaft.

EZ: Mit einem neuen Präsidenten ist in der Regel auch eine veränderte programmatische Weichenstellung verbunden. Welche Schwerpunkte haben Sie sich für ihre Arbeit gesetzt?

Schieder: Ich glaube, dass die Gestaltung nicht nur von den Personen abhängt, sondern vom gesamten Zustand Europas, und es gibt deshalb zu unterschiedlichen Zeitpunkten unterschiedliche Schwerpunkte. Gab es hier vor einigen Jahren noch die Sorge des Fortbestehens des Europarates, so ist diese, so glaube ich, inzwischen überholt. Ich denke, es setzt sich durch, dass der Europarat eine Notwendigkeit ist. Es setzt sich durch, dass wir aus demokratischer Überzeugung nicht zulassen können, dass es eine Hälfte Europas gibt, die sich stark eint und eine andere Hälfte, die für Jahrzehnte in Vorzimmern sitzt und nicht auf derselben Ebene demokratisch mitbestimmen kann. Deshalb ist auch aus diesem, aber nicht nur aus diesem Grund sicherlich noch eine sehr lange Zukunft des Europarats zu erwarten. Das heißt, wir müssen die Aufgaben, die sich speziell für uns stellen, erfüllen.

EZ: Was heißt das konkret?

Schieder: Das bedeutet erstens die Neuaufnahmen und die Hilfe für die Länder, die vor der Tür stehen (Bosnien-Herzegowina, Jugoslawien, Monaco), damit sie wirklich guten Gewissens aufgenommen werden können. Zweitens, die Bedingungen, die wir ein bisschen herabgesetzt haben für die Aufnahmen, weil wir sagten, drinnen können sie sich dann zu Demokratien und Rechtsstaaten entwickeln, und da müssen wir dann genau schauen und streng sein. Darüber hinaus gibt es latente Krisenherde in Europa, das ist der Balkan, das ist der Kaukasus, das sind auch einige andere Staaten. Hier müssen wir sehr praktisch arbeiten, große Reden halten wir alle genug. Hier aber wird praktische Hilfe benötigt. Wir müssen die Leute erst einmal an die demokratischen Vorgehensweisen gewöhnen. Das sind unsere Aufgaben aus kontinentaler Sichtweise.

EZ: Und welche Aufgaben gibt es intern?

Schieder: Wenn ich mir für die Versammlung diese Frage stelle, dann ist es sicherlich das Wichtigste, dass wir ihre Rechte ausweiten. Das ist eine Herausforderung nicht für uns allein, sondern für alle internationalen Einrichtungen, denn ich bin fest davon überzeugt, dass, wenn es den parlamentarischen Einrichtungen in internationalen Organisationen nicht gelingt, über die Rolle, die sie derzeit spielen, hinauszukommen – verglichen mit der Parlamentarismusgeschichte vom 19. Jahrhundert in das 20. Jahrhundert – dann haben diese Organisationen auf Dauer keine Chance und keine Berechtigung bei den Bürgern. Das Zweite nach Innen wird sein, dass wir nicht glauben, dass wir Politiker das allein Seligmachende sind. Wir müssen also in unsere Arbeit Wissenschaftler, Nichtregierungsorganisationen und wie man jetzt sagt „Global Organisations“ einbeziehen und damit mehr öffentliche Meinung. Aber wir müssen auch die Verbindung mit den nationalen Parlamenten verbessern, über die eingefahrenen bürokratischen Abläufe hinaus. Das muss sehr viel offener werden und damit vielleicht auch interessanter für die Bürger, aber auch für Journalisten. Dann können wir auch besser darstellen, was uns unverwechselbar macht: Menschenrechte, Minderheitenrechte, soziale und kulturelle Entwicklungen. In Europa fortschrittlicher als zu Hause.

